

Marissa Viani Serrano Lunaticus

von Frank Motz

lūnāticus m (f: lūnātica, n: lūnāticum)
- of, or living on, the moon
- epileptic, lunatic, moonstruck, crazy

»Und ich fühlte, wie der Himmel zur Erde kam und mich verschlang.«¹
Fjodor Michailowitsch Dostojewski

Jeder Wallfahrtsort hat seine Marienriten, ob Altötting, Fátima, Maria Laach oder Częstochowa. Im herzegowinischen Međugorje umrundet eine Frau auf Knien eine Madonnenstatue, die Wade einer Christusfigur wird ununterbrochen gestreichelt, die Bronze an der Stelle glänzt hell. In Lourdes, wo die heilige französische Ordensschwester Bernadette Soubirous 1858 als Mädchen mehrere Marienerscheinungen hatte, werden die Messen, wie bei einem Pop-Konzert, auf riesige Screens übertragen und mit Live-Aufnahmen aus dem Publikum sowie Ausschnitten aus Hollywoodfilmen zum Thema garniert. Im Gegensatz dazu zeigt sich das slowakische Levoča von diesem medialen Feuerwerk weitgehend frei, obwohl es »das Woodstock unter den Marienwallfahrtsorten« sei, wie die Künstler Johanna und Helmut Kandl meinen: »Hier war alles ganz ruhig. Zu Mariä Heimsuchung am 2. Juli ziehen die Leute auf einen Berg, man hat Essen dabei, ist ganz unterschiedlich gekleidet, von den traditionellen kurzen Röcken bis hin zu Hotpants und T-Shirts, auf denen ›Sex Drugs and Rock 'n' Roll‹ zu lesen ist. Zur Beichte stehen die Pfarrer auf der Wiese mit Regenschirmen als Sonnenschutz und die Leute knien sich dort nieder – ein riesiges Tableau vivant.« Unweit des Gnadenbilds der Madonna von Loreto säumen viele behinderte Menschen zum Pfingstfest die Piazza am Café Bramante, oftmals begleitet von Malteserschwestern in figurbetonten Uniformen. Als 50 Sportautos auftauchen, »Tutti Fiat«, gruppieren sich die Schwestern um sie, posieren, lassen sich wie beim Autosalon fotografieren. Dann kommt Bischof Giovanni und segnet die Autos. In einem nördlichen Vorort von Mexico City – der Heimatmetropole der Künstlerin, deren Werk Ausgangspunkt dieses Textes ist – rutscht ein Mann auf Knien, eine große Madonnenstatue in den Armen tragend. Junge Männer radeln, mit Bildern der Madonna auf den Rücken geschnallt, zum wichtigsten Heiligtum Mexikos, der Basilika der Jungfrau von Guadalupe, auf den Berg Tepeyac; mit jährlich 25 Millionen Pilgern die weltgrößte Wallfahrt. Architekt Pedro Ramírez Vázquez erbaute auch das 30 km entfernte Aztekenstadion. Von Michael Jackson einst vier Mal in Folge mit 100.000 Zuschauern gefüllt, wird es aber auch nicht minder für religiöse Massenevents genutzt.

1 Zitiert nach Sofja Wassiljewna Kowalewskaja, *Jugenderinnerungen*. Bremen 2010, S. 107.

Zweifelsohne wird Marissa Viani Serrano Ocampo im Rahmen des *.move forward* Festivals in Halle mit *Lunaticus* eine weitere, wenn auch für weit weniger Besucher ausgelegte Erholungsstätte für Körper und Geist zum temporären Pilgerort erheben. Auf subtile und multiple Weise korrespondiert ihre Marienerscheinung – die in einem regelmäßigen Turnus bei laufendem Betrieb auf die 160 Quadratmeter Wasserfläche der »Frauenhalle« im Stadtbad projiziert wird – mit dem historisch wie architektonisch signifikanten Ausstellungsort. 1912 bis 1914 nach Jugendstilplänen des Stadtbaurats Wilhelm Jost errichtet, ist das denkmalgeschützte Gebäude mit seinen emporenähnlichen Umgängen und den reichhaltig dekorierten Fliesen und Keramiken nahezu vollständig erhalten. Mit dem Begriff der »Mutter Gottes« und »Jungfrau Maria«, der weiblichen Repräsentation des Göttlichen und ihrer Symbolik, verknüpft Serrano Vorstellungen von Lust, Liebe, Ruhe und Licht, Himmel und Jenseits, Familie und Unschuld, aber auch Leid, Tränen, Wasser und Bewegung. Im Stadtbad taucht man im wahrsten Sinn des Wortes ein in diese »geheiligte« Gefühlswelt, in ein Motiv, das unsere gemeinsamen Erfahrungshorizonte anzusprechen sucht. Dieser Bruch in der Alltäglichkeit und das gemeinschaftlich geteilte eines öffentlichen Raumes sind entscheidende Kriterien für die Präsentation ihrer Arbeit, deren Kernstück sich in einem zunehmend düster werdenden und schließlich komplett verdunkelten Areal der Badeanstalt befindet. Hier trifft man auf die raumgreifende Videoinstallation – eine audiovisuelle Komposition, in der Serrano das Konzept der »heiligen Krankheit« (morbus sacer = Epilepsie) zum Ausgangspunkt nimmt, um mit den technischen und formalen Mitteln des digitalen Videos und experimentellen Films eine persönliche »Vision« der Beziehung des Menschen zum Göttlichen zu umschreiben und für den Betrachter als (subjektiven) Zugang zum Sakralen erfahrbar zu machen.

Unvorhersehbar und doch wie keine andere Krankheit mit der Vorsehung verbunden, hat die Epilepsie im Verlauf ihrer Geschichte bereits etliche Namen erhalten.² Folgt man den schriftlichen Überlieferungen bis in die Zeit Babylons und Ägyptens sowie neueren medizinischen Erkenntnissen, scheint das geheimnisumwobene Phänomen bald so alt wie das Leben selbst. Seine Krisensymptome äußern sich gemeinhin in starken, unkontrollierbaren Zuckungen und Krämpfen, einer Übererregbarkeit des Nervensystems sowie einer veränderten Realitätswahrnehmung, die in Form einer plötzlichen seligen Entrücktheit meist Vorbote eines größeren Anfalls ist. Unabhängig von der Frage, ob hierbei neurologische bzw. psychische Störungen oder aber spirituelle Vorgänge die Ursache sind, wurden und werden diese Anfälle sowohl von den Betroffenen als auch Außenstehenden nicht selten als mystisches Erlebnis – als Gottes Segen und dämonischer Fluch zugleich – empfunden bzw. im Nachhinein als solche interpretiert. Wie auch bei einigen Geisteskrankheiten und ähnlich dem gezielten Hervorrufen von Trancezuständen durch Rituale oder Nervengifte wie Opium und Meskalin glauben die Leidtragenden in beglückendster Weise den tieferen Sinn des Daseins zu erfassen, sind diesen scheinbaren »Offenbarungsmomenten« und »Gottese Erfahrungen« jedoch gleichzeitig in

² Vgl. <http://www.epilepsiemuseum.de/deutsch/geschichte.html#text2>

Aus den unterschiedlichen Bezeichnungen lässt sich folgern, was in der jeweiligen Epoche als Ursache der Epilepsie angesehen wurde, z.B. »Mondkrankheit«: eine durch die Mondphasen hervorgerufene Krankheit, oder »dämonisches Leiden«: durch böse Geister hervorgerufenes Übel. Gleichzeitig verraten sie auch etwas über den Namensgeber und seine Anschauungen, z.B. »Zuchtrute Christi«: ohne Zweifel glaubt der Namensgeber an Christus und seine Macht zu strafen.

dramatischer Weise ausgeliefert. In seinem Roman *Der Idiot* (II, 5) spricht Dostojewski – selbst Epileptiker – durch die Figur des Fürsten Myschkin von einem »blitzartigen Aufleuchten des höheren Selbstgefühls und Selbstbewusstseins und folglich auch des ›höheren Seins‹«, einem »bis dahin nie gekannten Gefühl der Fülle, des Gleichmaßes, der Versöhnung und des begeisterten, an ein Gebet erinnernden Aufgehens in die höchste Synthese des Lebens«. Es ist kein Zufall, dass Dichter seit der Antike vorzugsweise in Gestalten des Wahnsinns das Wesen des Menschseins, seine höchsten und entsetzlichen Möglichkeiten, seine Größe und seinen Fall zur Darstellung und Deutung brachten (Cervantes im *Don Quixote*, Ibsen im *Peer Gynt* oder Shakespeare im *König Lear* und im *Hamlet*), dass diese bei Raffael und Rubens auftauchen und dass überall auf der Welt die »Weisheit des Narren« zu einem geflügelten Wort wurde, wie schon Karl Jaspers in seiner philosophisch wie psychologisch wegweisenden *Allgemeinen Psychopathologie* (1913) feststellte.³ Tatsächlich ist die Liste durchaus vergötterter und mit Epilepsie in Verbindung gebrachter Persönlichkeiten lang: Aristoteles und Pythagoras, Alexander der Große, Julius Cäsar, Napoleon, Lenin und Studentenführer Rudi Dutschke, Paulus und Papst Pius IX., da Vinci, Michelangelo und van Gogh, Nobel, Edison und Newton, Flaubert, Beethoven, Händel, Tschaikowski ...

Lunaticus simuliert gewissermaßen, sowohl audiovisuell als auch inszenierungstechnisch, eine gesteigerte, wenn man so will intensivere Form menschlichen Seins, einen »Anfall«, eine Art »Schwellensituation«. Die stilisierte Montage bearbeiteter Bilder und Klänge speist sich dabei aus einem Mix aus Originalem und Angeeignetem. Ausschnitte aus Serranos eigenem Leben, religiöse Bilder, Landschaftsaufnahmen und Eindrücke aus Mexiko und Frankreich (Bourges) – wo sie *Lunaticus* im Rahmen des EMARE MEX Stipendiums produzieren konnte – verbinden sich, teils in Farben und Textur modifiziert, mit abstrakten Licht- und Farbkompositionen zu einem eigenen Universum des digitalen Bildes, der Poesie des Lebens und der Kunst. Die spirituelle Suche, Gedanken über die Zeit, das Leben und den Tod, sind all ihren Werken inhärent – ob fiktionale, dokumentarische oder experimentelle (Kurz-)Filme – wobei Kunst für sie ein Mittel ist, das Unsichtbare, Metaphysische zur Darstellung zu bringen. Ihre Videokreationen nutzen alle Möglichkeiten zur freien Manipulation von Zeit und Raum, um ein »Leben ohne Regeln« zu beschwören und – wie in *Lunaticus* – einen Moment abzapfen, in dem das Publikum fühlen kann, dass es »vom Himmel absorbiert wird« (Serrano). Eine Erscheinung.

Autor: Frank Motz (DE) ist Direktor und Ausstellungskurator der ACC Galerie in Weimar und seit 2002 künstlerischer Leiter des Kunstraums Halle 14 in Leipzig.

³ Vgl. Karl Jaspers, *Allgemeine Psychopathologie*. Berlin, Heidelberg, New York 1973, S. 657.